

# Ein Wort Michelangelos

Autor(en): **Walthard, F. / Michelangelo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **28 (1934)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136587>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Einschränkungen nur den Sinn haben, bessere Arten von Freiheit zu ermöglichen. Trennen wir darum die Ordnung nicht von ihren Vorbedingungen und notwendigen Bestandteilen und stellen wir sie vor allem nicht in einen Gegensatz zu diesen. Machen wir daraus nicht das Gegenteil von Fortschritt und Freiheit. Verknüpfen wir ihren Begriff nicht mit dem des Vorurteils, der Routine und der Knechtschaft. Geben wir diesen schönen Namen nicht der dumpfen oder gewaltsamen Verstörung aller Grundbedingungen des menschlichen Lebens. Ordnung ist in der menschlichen Gemeinschaft nichts als ein anderer Namen für Gerechtigkeit, Vernunft und Gesetz — also von Dingen, die dazu da sind, unsere Tätigkeit dadurch zu schützen, daß sie geregelt wird, die Freiheit Aller dadurch zu bewahren, daß die Freiheit eines Jeden überwacht wird. Man kann gewiß, je nach der Zeitlage, oder nach dem eigenen Charakter, mehr Nachdruck auf das legen, was die Bewegung regelt oder mehr auf die Bewegung selbst, aber wer die Ordnung liebt, ohne die Freiheit zu lieben, liebt die Ordnung nicht, und wer die Freiheit liebt, ohne Ordnung zu lieben, liebt die Freiheit nicht. Jedes dieser Elemente erzeugt sein Gegenteil, wenn es ausschließlich gepflegt wird; eine Freiheit ohne Zügel ist die Mutter der Tyrannei, eine Ordnung ohne Freiheit bereitet die Unordnung vor, ja, sie ist schon an sich die Unordnung, wie jede Verleugnung der Gerechtigkeit und der wahren Natur der Dinge. Tyrannei ist der Gipfel der Unordnung.

---

*Alexander Vinet.*

## Ein Wort Michelangelos.

Ein befreundeter Leser schreibt uns:

„Lieber Herr Professor!

Ich bin gar nicht stark aufs Lesen erpicht, aber Ihre monatliche Umschau in den „Neuen Wegen“ lese ich immer und genau. Sie schrieben in dem kleinen Artikel „Ein militaristisches Fündlein“ wie Michelangelo und Beethoven „auch nicht gerade Anhänger der Gewaltlosigkeit“ waren. Nun stoße ich bei Michelangelo auf folgenden Ausspruch (Dialoge mit Gianotti), der Sie vielleicht interessiert:

„Es ist eine große Anmaßung, jemand zu töten, weil man nicht bestimmt wissen kann, ob aus seinem Tode etwas Gutes entspringen wird, und ob aus seinem Leben nicht auch etwas Gutes entstanden wäre. Darum kann ich auch die Menschen nicht ausstehen, die glauben, es sei nicht möglich, Gutes hervorzubringen, wenn man nicht mit dem Schlechten beginne, das heißt mit Mord.“

Das hat Michelangelo im Alter von 71 Jahren gesagt, vorher ist in seinem Leben freilich auch noch anderes passiert. (Zitat aus Romain Rolland, übersetzt von Dr. Werner Klette, Seite 161.)

---

Ihr     *F. Walthard.*“